

Liebe Christen!

Das Markusevangelium ist jesuanisches Urgestein, d.h. im Markusevangelium kann man den geschichtlichen Jesus am besten wieder erkennen; denn es ist das älteste von allen Evangelien. Hier kann man noch herausfinden, wie Jesus über sich selber gedacht und wie er sich selber verstanden hat. Und gleichzeitig gibt es Spuren, wie die Menschen ihn in vielen Dingen missverstanden haben und ihn am liebsten ihren Bedürfnissen angepasst und auf den Sockel der Verehrung gehoben hätten. So im heutigen Evangelientext. – Konkret:

Jesus fragt: Für wen halten mich die Menschen? Und dann kommt als Antwort: für Elija oder sonst einen Profeten, vielleicht für Johannes den Täufer. Jesus sagt darauf nichts. Stattdessen stellt er die Frage an die Jünger: Für wen haltet ihr mich? Petrus antwortet stellvertretend für alle übrigen: Du bist der Messias, d.h. der Christus, der Gesalbte. Wir halten das immer für eine gute Antwort, ist es aber nicht. Denn Messias war damals ein politischer Begriff. Als Messias erwartete man einen politisch mächtigen Heilbringer, der Israel von der Herrschaft der Römer befreien würde. In solchen Begriffen über ihn zu reden, verbittet sich Jesus ausdrücklich. „Er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen.“ Messias ist nicht das, was Jesus sein will und sein soll. Petrus bekommt Redeverbote, wenn er so über Jesus sprechen sollte.

Es folgt die Leidensweissagung. Wieder ist Petrus es, der einen Rüffel bekommt; denn er möchte auf gar keinen Fall, dass sein Messias Jesus leiden soll. Die Zurechtweisung durch Jesus kann nicht schlimmer ausfallen: „Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Was wollen denn die Menschen? Sie wollen – so lehrt uns dann die Dogmengeschichte –, einen Messias-Jesus auf einem hohen Thron. Sie wollen einen über alle anderen erhöhten Christus, einen Sohn Gottes, der verherrlicht ist, zur Rechten Gottes sitzt und herrscht. Und so machen sich die Menschen Schritt für Schritt einen Erlöser-Messias nach ihrem Gustus – und vergessen total, was im Markusevangelium steht. Und in dem Augenblick, wo dieser Erlöser-Messias auch noch einen unfehlbaren Stellvertreter auf Erden bekommt, der sich im Papamobil bejubeln und beklatschen lässt, ist der Jesus des Markusevangeliums nur noch schwerlich wieder zu erkennen.

Sie werden sagen, dass Jesus in den anderen Evangelien und vor allem bei Paulus durchaus als Sohn Gottes mit den bekannten Hoheitstiteln geschildert wird, und das stimmt sogar. Es ist also im Neuen Testament selber schon ein schöpferischer Umgang mit der Jesus-Überlieferung zu erkennen. Grundsätzlich hat die Kirche das für legitim anerkannt, als sie nämlich so unterschiedliche Schriften in einen Kanon des Neuen Testaments als verbindliche Glaubensgrundlage festlegte. Doch hat das Markusevangelium, das zeitlich das erste ist, eine sehr einfache und menschliche Sicht von Jesus, die weitgehend frei ist von Überhöhungen und Vergöttlichungen der Person Jesu. Im Markus-Jahr – wir lesen dieses Jahr das Markusevangelium – muss es erlaubt sein, auf diese Unterschiede im Jesus-Zeugnis der Bibel aufmerksam zu machen.

Was bedeutet das für uns heute? Es bedeutet, dass wir erst einmal zur Kenntnis nehmen müssen, dass es schon in der Bibel unterschiedliche Jesus-Bilder und Jesus-Interpretationen gibt. Sie widersprechen sich zum Teil. Es bedeutet weiterhin, dass auch heute Jesus in unsere Zeit hinein interpretiert werden muss. Ob man das nun in Großveranstaltungen nach Art von Open-Air-Rock-Konzerten macht oder im weniger spektakulären Friedensdienst über die Grenzen von Konfessionen und Religionen hinaus, das ist letztlich eine kirchenpolitische Entscheidung. Ich persönlich bin der spektakulären Darstellung der Kirchenstrukturen weniger zugetan. Ich halte es da mehr mit dem Evangelisten Markus, der als Jesus-Wort überliefert: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben....“ (10,43b-45).

Amen